

1. Leitbilder für das Selbstkonzept

Quelle: Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele, hrsg. von Friedemann Schulz von Thum, 2006, S.28.

Warum Karl und Keizo sich nerven

Sind Sie Deutscher oder Angehöriger einer anderen westlichen Kultur? Dann versetzen Sie sich bitte in folgende Situation:

Seit drei Jahren ist Karl mit einer Japanerin verheiratet und wohnt in einer Stadt in Deutschland. Seine Frau ist gerade mit einer schwierigen und für sie wichtigen Arbeit beschäftigt. Zwei befreundete Deutsche besuchen sie, um ihr dabei zu helfen. Während dessen kommt Karl aus dem Büro nach Hause, begrüßt alle und zieht sich bald zurück, weil er nichts beitragen kann und nicht weiter stören will. Als später die beiden Gäste aufbrechen, kommt Karl wieder hinzu und verabschiedet sich kurz und freundlich. Auch seine japanische Ehefrau verabschiedet sich von den beiden Helfern, verbunden mit einem ausführlichen Dank für die erwiesene Unterstützung.

So weit der erste Teil der Episode. Im Anschluss daran kann Keizo nur schwerlich ihre Verstimmung verbergen. Die beiden Ehepartner geraten in einen kleinen Streit. Irgendwie scheint es um Karls Verhalten zu gehen...

Hilflos und voneinander genervt, wechseln sie nach einer Stunde schließlich das Thema. Nur eines scheint, wieder einmal, festzustehen: „Undurchschaubare Japaner!“ – „Unhöfliche Deutsche!“

2. Leitbilder für das Handlungskonzept

Quelle: Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele, hrsg. von Friedemann Schulz von Thum, 2006, S.41.

Gemeinsam ausgehen

Eine kleine Gruppe von Freunden und Bekannten beschließt, gemeinsam zum Essen zu gehen. Neben einem Japaner sind überwiegend Deutsche dabei. Als die Frage die Runde macht, welches Restaurant man aufsuchen solle, meint der Japaner dazu, es sei ihm egal, er sei mit jedem einverstanden. Etwas später geht es in dem Restaurant um die Bestellungen. Noch bevor der Kellner sie aufnimmt, fragt man am Tisch unter anderen den Japaner, was er denn gewählt habe. Als er mit der Antwort eine ganze Weile zögert, meint einer seiner deutschen Bekannten leicht genervt: „Nur keine falsche japanische Bescheidenheit. Sag doch einfach, was du gerne essen möchtest.“

Der Japaner fühlt sich (wie er später bekundet) bloßgestellt.

Schluss mit Schadenmeldungen

Denn wir Deutsche haben einen Schädemelder-Reflex. Wir melden alles, gerne auch den Falschparker vor unserem Haus. Der Reflex ist trotz gelegentlicher Pervertierungen positiv zu bewerten, weil er ein gesundes Vertrauen in staatliche Organe und letztlich in die Verbesserbarkeit der Welt beweist. Und genau an diesem Vertrauen in Welt und Staat hapert es in Polen, ja vermutlich in den meisten Ländern der Erde. Folglich hat Polen (noch) keine Schadenmeldekultur...

Das fiel mir schon bei meinem ersten Krakauaufenthalt im Jahr 1993 auf. Am dritten Tag im Studentenwohnheim „Bratniak“ begann mich zu stören, dass die Glühbirne in der Herrentoilette kaputt war. Als ich mich ins Erdgeschoss zum Hausmeister begab und den Schaden meldete, knurrte er nur: „No i co?“ Das bedeutete „Na und?“ Ich erstarrte. Und dann fügte er noch hinzu: Von der kaputten Glühbirne wisse er schon seit drei Monaten, man möge ihn bitte nicht mehr damit belästigen. Ich war baff und fühlte mich schlagartig wie ein deutscher Blockwart, der seine Nachbarn denunziert hat.

Der Direktor des sehr sehenswerten Stadtmuseums von Wrocław erzählte mir wutentbrannt, dass er einmal eine deutsche Reisegruppe fast sechs Stunden lang durch sein Museum geführt habe. Am Ende habe ihn ein distinguiertes älteres Herr beiseite genommen und gesagt: „Entschuldigung, im Barocksaal ist eine vergoldete Wandleiste abgebrochen. Die sollten Sie reparieren lassen!“ Diese Bemerkung brachte den Direktor noch Monate später in Rage. „Ich werde mir nie mehr so viel Zeit für eine deutsche Gruppe nehmen!“

Hier war es zu einem klassischen Clash der Kulturen gekommen. Natürlich lag der Direktor mit seiner Einschätzung des distinguierten Herrn völlig daneben. Während er die Schadensmeldung als Kritik an seinem Museum verstanden hatte, war sie genau im Gegenteil eine Form höchster Anerkennung gewesen. Der deutsche Besucher fühlte sich nach der sechsstündigen Rundführung bereits so mitverantwortlich für das schöne Museum, dass er den Schaden melden wollte, um zur Verbesserung des Gesamtbildes beizutragen.

Und wie verhält sich ein Musterpole, wenn er selbst einen Schaden bemerkt?

Handelt es sich um einen Schaden im öffentlichen Raum, schlendert er gleichgültig weiter. Verantwortlich für den Schaden sind schließlich die da oben... Betrifft der Schaden die eigene Privatsphäre, sagen wir: ein Entlüftungsschacht in seiner Küche ist verstopft, behebt er die Sache selbst, wenn auch mit dicker Wut im Bauch...

Hier, in diesem mürrischen Selbstreparieren, liegt der Grund dafür, dass es so viele geniale polnische Handwerker gibt. Die meisten von ihnen haben keinen regulären Handwerksberuf erlernt...

Steffan Möller: Expedition zu den Polen. München 2012, S.67-70.